falschen Verdacht gehabt hätte. Hassan verzieh ihm gern, denn er wußte recht gut, daß irren der Menschheit Erbtheil sei. Er war so froh, daß er allen Sündern in der Welt vergeben hätte. Den Topf kaufte er dem Wirthe ab, und sein Diener mußte ihn sorgfältig aufheben und bewahren, denn er wollte ihn zum ewigen Andenken behalten. Die dreihundertundachtzig Zechinen aber, die er so unvermuthet und auf so wunderbare Weise wieder erlangt hatte, vertheilte er, mit Saadi's Bewilligung, unter die Armen und Bedürftigen Bagdads, wohin er mit seinen Freunden zurückkehrte. Alle drei aber, Hassan, Saadi und Ali, schlossen einen festen und unerschütterlichen Bund, und blieben sich getreue und liebe Freunde bis an das Ende ihrer Tage. Sie führten ein glückliches und Gott wohlgefälliges Leben.

Der Fischer und der Geist.

Es war einmal ein Fischer, der hatte eine kleine Hütte, die nicht weit entfernt von einer großen Stadt dicht am Meere lag. Auch hatte er eine Frau und eine ganze Menge Kinder, aber oft wußte er nicht, wenn er Morgens aufstand, woher er für den Tag das liebe Brod bekommen sollte, denn er war so arm, daß er nicht einmal einen Nothpfennig hatte. Er mußte von dem Verdienste leben, den ihm seine Arbeit jeden Tag einbrachte. Da ging es denn freilich oft genug sehr knapp zu, und der Fischer mußte sich manchmal mit Frau und Kindern hungrig zu Bette legen. Doch verzagte er nicht, denn er setzte sein Vertrauen immer auf Gott, und dachte, der die jungen Raben ernährt auf dem Felde, der wird auch dich nicht verschmachten lassen, und blieb bei aller Noth und Trübsal ein gottesfürchtiger und frommer Mann.

Eines Morgens stand er, wie er zu thun gewohnt war, leise auf, damit er die Kinder nicht aufweckte, nahm seine Netze, und ging, noch ehe der Tag grauete, im Mondschein an's Meer, um zu